

MUSIKUNTERRICHT SPECIAL

Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen! Und das gilt ganz besonders auch für das Beherrschen eines Musikinstrumentes. Trotz Online-Tutorials, Lernfunktionen in Keyboards oder Digitalpianos usw. ist ein qualifizierter Unterricht an einer Musikschule bzw. bei einem guten Musiklehrer – trotz aller damit verbundener Mühen wie dem Üben, usw. – immer noch das beste Rezept für Erfolg, Spaß und damit Befriedigung beim Hobby Musik. Und was für den Schüler eine dringende Empfehlung, das ist auf der „Anbieterseite“ für die Musiklehrer und Schulen die Herausforderung, die man annehmen sollte. Wir wollen dazu aufrufen und in dieser Ausgabe von OKEY den Startpunkt setzen für eine Reihe, die sich mit dem Musikunterricht an Tasteninstrumenten und dessen zeitgemäßen Ausgestaltung beschäftigt.

MAN LERNT NIE AUS!

Foto: Fotolia / Sergey Nivens

SPECIAL MUSIKUNTERRICHT



Wir sind uns sicher einig, liebe Leserinnen und Leser, dass die Aussage aus unserer Einleitung zutreffend ist: Ein qualifizierter Musikunterricht ist noch immer die Grundlage für eine fundierte musikalische Ausbildung - unabhängig davon, ob man es einmal zum Profi-Musiker schafft, oder ob man die Musik als seriöses Hobby betreibt. Ein Grundstock an Know-how ist schließlich nie verkehrt.

Doch Musikunterricht und Musizieren hat ja bekanntermaßen auch außer-musikalisch großen Nutzen. Musik fördert die Persönlichkeitsentwicklung und stärkt die soziale Kompetenz. Die Persönlichkeitsentwicklung durchläuft hierbei folgende Teilbereiche: soziale, emotionale, motorische und kognitive Entwicklung. Konkrete Beispiele wären: die Kommunikationsfähigkeit wird verstärkt entwickelt; selbstbewusstes Handeln, Toleranz und respektvoller Umgang in der Gemeinschaft wird gefördert und nicht zuletzt das Antrainieren eines Durchhalte-Vermögens. Die Grundvoraussetzungen hierfür sind natürlich Zeit, Geduld und ein Umfeld, das frei von jeglichem Leistungsdruck ist.

WANDEL UND VERÄNDERUNG VON MUSIKUNTERRICHT

Hier kommt man unweigerlich zum Thema "G8", das aber nicht nur Gymnasien betrifft. Außerunterrichtliches Engagement von Schülern

ist in den letzten Jahren stark zurückgegangen. Hierfür gibt es eine Vielzahl von Gründen. Zum einen ist hier die Erhöhung der Pflichtstunden pro Tag an den allgemeinbildenden Schulen zu nennen. Durch die dadurch größere Menge an Lernstoff und den längeren täglichen Aufenthalt in den Schulen ist der Zeitmangel bei den Kindern für außerschulische Aktivitäten praktisch vorprogrammiert. Somit wird es für Musikschulen immer problematischer, attraktive Kurszeiten einzurichten und/oder eine Kontinuität zu gewährleisten. Durch den verdichteten Lehrplan an den Schulen und die dort erwarteten Leistungen fehlt den Schülern immer mehr die (Opfer-)Bereitschaft, sich nach der regulären Schule zusätzlich die Zeit für ein aufwändiges Hobby zu nehmen ("...och nö... schon wieder lernen?!"). Wir wollen jetzt nicht gleich von Burnout reden, jedoch lässt sich nicht abstreiten, dass ein großer Prozentsatz der Kinder ausgelaugt und die Konzentration im Keller ist - sicherlich nicht die beste Voraussetzung, um entspannt und mit Spaß ein Musikinstrument zu lernen. Sicherlich kommt der erhöhte Leistungsdruck auch von den Eltern, die hohe Erwartungen und Anforderungen an das Kind stellen (schließlich kostet ja das Instrument viel Geld... und die horrenden monatlichen Gebühren wollen natürlich auch gerechtfertigt sein...).

Musizieren wird folglich oft nicht mehr als Spaß und Ausgleich empfunden. Daher müssen Tricks und Wege gefunden werden, um den Musikunterricht entspannt zu gestalten und mit viel Spaß (Entertainment!) zu füllen.



Fotos: Fotolia / Artranq

Hierbei ist natürlich primär der Musiklehrer und seine Fähigkeit zur Vermittlung einer Wertschätzung und -erhaltung der Musik und des Musizierens gefragt. Ob Kinder Spaß am Musizieren haben, hängt zum einen natürlich vom Interesse und der Motivation der Kinder ab, aber andererseits auch vom Verhalten des Lehrers. Das Verhalten der Lehrperson kann eine ausschlaggebende Wirkung auf das Interesse und die Freude der Schüler haben. Für den Pädagogen ist es daher unabdingbar, sich mit der eigenen musikalischen Motivation und persönlichen Erfahrungen auseinanderzusetzen, um den Schülern einen positiven Wert von Musik zu vermitteln. Durch eine positive Haltung wird die Freude mit dem Umgang mit Musik vermittelt. Die Freude des Musiklehrers an seinem Tun ist entscheidend. Für Schüler ist es wichtig, den Musiklehrer nicht nur als Vermittler von theoretischen Inhalten, sondern auch selbst als eine das Instrument spielende Person zu erfahren.

Nur ein erfolgreicher Musiker ist auch ein guter Lehrer? Ein Musiklehrer, der auch 'draußen' unterwegs ist und regelmäßig als Musiker aktiv ist, wird bei vielen Schülern sicherlich eine erhöhte Akzeptanz erfahren. Nicht nur, dass solch ein Lehrer viele (Spiel-)Tricks aus dem "echten Alltag" im Ärmel hat, sondern (vor allem) auch die Erzählungen und Anekdoten aus dem Musiker-Alltag können den Unterricht enorm bereichern. Wer nur "Dienst nach Vorschrift" macht und die Lehrbücher abarbeitet, wird es schwer haben, Faszination zum Instrument und zur Musik aufzubauen und über einen langen Zeitraum zu erhalten.

Es versteht sich von selbst, dass auch in puncto Methodik und musikpädagogischer Angebote einige Dinge beachtet werden müssen. Musikpädagogen sollten stets die Inhalte auf die jeweiligen Schüler abstimmen, d.h. auf die passende Auswahl der Literatur achten! Dabei muss immer die Entwicklung konkreter Zielvorstellungen im Auge behalten werden. Das kann der Leistungsstand des Schülers sein oder aber spezielle Ereignisse wie Vorspielabende, Prüfungen, etc. Im besten Fall kann der Pädagoge weiterführende Perspektiven entwickeln, so dass der Schüler beispielsweise Bands, Chören oder Musikvereinen u. ä. beitrifft. Hier erfährt der Schüler die Gemeinschaft, den Spaß, neue Freunde und das Verfolgen gemeinsamer Ziele.

Einige grundlegende Punkte sollten im Hinterkopf behalten werden:

- Jedes Kind lernt in seinem eigenen Tempo!
- Fehler gehören zum Lernen dazu. Abwertende Kommentare können verletzend oder motivationsverhindernd sein.
- Mitbestimmungsrecht: warum nicht mal auf Liedvorschläge des Schülers eingehen?!
- Zutrauen von Kompetenz und Anerkennung ihrer Fähigkeiten, z.B. durch Vorspiel-Abende

NEUE MEDIEN: INTERNET ... YOUTUBE ... IPAD ...

Aber wie lässt sich der Musikunterricht modern, frisch und "hip" gestalten?

SPECIAL MUSIKUNTERRICHT

EINER, DER ES WISSEN MUSS

Mario Müller vertritt als 1. Vorsitzender des bdpm (Bundesverband deutscher Privatmusikschulen e.V.) rund 350 Musikschulen und Musikinstitute in Deutschland. Wir haben ihn befragt, wie sich die aktuelle Situation und die Aussichten insbesondere im Bereich der Tasteninstrumente aus der Sicht des Verbandes darstellen.

OKEY: Wie stellt sich die Unterrichtssituation im Bereich der Tasteninstrumente aktuell dar?

Mario Müller: Bei den Tasteninstrumenten hat sich der „klassische“ Klavierunterricht sehr stark durchgesetzt. Keyboard oder E-Orgel werden immer mehr zum Nischeninstrument.

OKEY: Aus vielen Gesprächen mit Musikschulen hört man, dass Keyboard & Co. eher „Sorgenkinder“ sind. Stellt sich das aus Verbands-sicht auch so dar?

Mario Müller: Ja, eindeutig! Leider habe ich hier keine verlässlichen Zahlen vorliegen, denke jedoch, dass die Zahl der Keyboard-Schüler sich in den letzten 10 Jahren mehr als halbiert hat.

OKEY: Wie ließe sich die Nachfrage nach diesen Instrumenten bzw. der Ausbildung darauf aus Ihrer Sicht wieder ankurbeln? Gibt es im Verband entsprechende Aktivitäten?

Mario Müller: Der bdpm wird sich mit seinem neu gegründeten Arbeitskreis für elektronische Tasteninstrumente diesem Thema annehmen. Dieser Arbeitskreis wurde ins Leben gerufen, da sich der EKOL in Auflösung befindet und der bdpm vielen EKOL-Schulen eine neue Heimat bieten wird. Da das Thema noch sehr „frisch“ ist, kann ich zu diesem Zeitpunkt noch keine Aktivitäten nennen.

OKEY: Welche Altersgruppen kommen in die Musikschulen? Sind dies in erster Linie Kinder/Teenager? Oder gibt es auch einen Bedarf bei den „älteren“ Semestern? Wie sieht es mit entsprechenden Angeboten für diese Altersklasse aus?

Mario Müller: Die Schülerkonstellation in den Musikschulen ändert sich stetig hin zu mehr Erwachsenen. Kinder und Teenager sind schulisch derzeit sehr angespannt, und Musik steht in dieser Generation auch derzeit nicht im Fokus, wo hingegen Erwachsene ein musikalisches Hobby als Entspannung empfinden. Außerdem spielen auch viele Erwachsene in kleinen Bands oder Ensembles, um auch das Gruppengefühl in der Musik erleben zu können.

OKEY: Inwieweit haben sich die Anforderungen an die Musiklehrer in den letzten Jahren geändert?

Mario Müller: Die Musikschulen werden immer mehr zu Dienstleistern, und dort müssen sich die Lehrer erst einmal einfinden. Der Instrumentalunterricht wird immer individueller, und der Einsatz von Tablets und Computer hält auch Einzug in den Unterricht. Für viele Instrumentallehrer ist es da oft schwierig, mit der Entwicklung Schritt zu halten, jedoch bietet der bdpm durch seine Akademie regelmäßig Fortbildungen für Instrumentallehrer an.

OKEY: Gibt es eine Art „Qualitätssicherung“ im Bereich

Musikschulen? Wie kann ich die richtige Musikschule finden?

Mario Müller: Der bdpm wird noch in diesem Jahr ein neues Zertifikat für Musikschulen verabschieden. Schulen mit diesem Zertifikat müssen strenge Qualitätsstandards einhalten

und bieten somit Eltern und Schülern die Sicherheit, dass diese Musikschule eine hohe Unterrichtsqualität anbietet. Da es deutschlandweit noch kein Musikschulgesetz gibt, ist dies für Außenstehende die einzige Möglichkeit einen Qualitätsstandard nachzuweisen. Der bdpm wird dieses Zertifikat zukünftig in der Öffentlichkeit bekannter machen - als Wegweiser für Eltern und Schüler.

OKEY: Wie sehen Sie die Konkurrenz-Situation für die klassischen Musikschulen zu Online-Schulen, YouTube-Kursen, usw.?

Mario Müller: Dies ist ein Thema, welches auch im bdpm stark diskutiert wird. Selbstverständlich kann man die YouTube-Kurse oder auch Online-Schulen generell verteufeln, aber ich sehe die Sache etwas differenzierter. YouTube-Kurse können auch ein Türöffner für viele Musikinteressierte sein. Die Hemmschwelle bei solchen Kursen ist viel niedriger, als direkt in

eine Musikschule zu gehen. Wenn jedoch der Musikbegeisterte merkt, dass er nicht mehr weiterkommt, sucht er sich eine Musikschule, um sein Können zu verbessern. Erfahrungsgemäß sind dies sehr viele, die sich dann in Bandkursen oder gar im Einzelunterricht in einer Musikschule anmelden.

Bei Online-Musikschulen ist das etwas anders. Online-Musikunterricht kann in ländlichen Gebieten, in denen keine Musikschulen sind absolut Sinn machen. Auch Musikschulen in Großstädten sollten sich überlegen, diese neue Unterrichtsform als Ergänzung zum herkömmlichen Unterricht anzubieten. Ob dieser Unterricht so effektiv wie der Unterricht „Face to Face“ sein wird, wird sich in Zukunft zeigen.

OKEY: Wie schätzen Sie die weitere Entwicklung ein? Wird das Erlernen eines Musikinstrumentes auch in Zukunft noch einen Stellenwert haben?

Mario Müller: Musizieren ist so alt wie die Menschheit selbst, daher wird das aktive Musizieren immer einen Stellenwert in der Gesellschaft haben. Ob die Formen des Unterrichts in der Form bleiben, wie sie jetzt sind, kann ich nicht sagen. Ich denke, dass sich der Musikunterricht stark weiterentwickeln wird, was nicht unbedingt negativ sein muss. Wichtig ist, dass wir als Verband Musikschulen und Instrumentallehrer auf dem Weg der Entwicklung mitnehmen und unterstützen, sodass die Musikschule auch weiterhin ein Ort der Kultur, Aus- und Fortbildung und des persönlichen Treffpunkts bleiben wird.



Neue Medien wie das Internet oder Smartphone- bzw. Tablet-Apps können durchaus Interesse wecken und erhöhen. Aber Eines vorweg: Online Tutorials, Video Sessions, Online Musikschulen u. ä. sind sicherlich kein vollständiger Ersatz für einen unmittelbaren Unterricht bei einem echten Lehrer. Um ein Instrument zu lernen, braucht es eine vertrauensvolle Kooperation mit einem ausgebildeten Lehrer. Denn es geht ja schließlich mehr als nur richtige/falsche Töne spielen - und wer will schon ein Lob, das nur nach einem gewissen Algorithmus folgt. Nur ein Lehrer aus Fleisch und Blut kann Schüler differenzierter beobachten und unterstützen. Gerade bei physisch komplexeren Instrumenten kommt man mit Videos und Apps nicht wirklich weit. Nur der Musiklehrer kann ein unmittelbares Feedback bzgl. Haltung, Koordination, Feinmotorik geben - und situativ alternative Fingerwechsel, passende Simplifizierung von Passagen u. ä. vorgeben. Sollte ein Schüler sogar eine konkrete (musiktheoretische) Frage haben, kann der Lehrer direkt auf dieses Problem eingehen sowie Zusammenhänge und Sachverhalte ausführlich erklären - und zwar solange, bis es der Schüler verstanden hat und zufrieden ist.

Dennoch gibt es keinen Grund, den Teufel an die Wand zu malen: viele Musikschulen stellen bei einer Analyse ihrer Neuanmeldungen fest, dass eine große Zahl an Schülern gerade auf Grund von ebensolchen YouTube-Videos/Tutorials den Weg zur 'richtigen' Musikschule gefunden haben. Denn irgendwann kommt man mit einem Video unweigerlich an eine Grenze. Das Internet mit seinen Online-Musikschulen und YouTube Tutorials ist dabei übrigens auch immer wieder für Überraschungen gut: wussten Sie schon, dass der Violinschlüssel "Fiolinschlüssel" heißt, weil er den Zwischenraum für die Note F umkreist?! Das lassen wir jetzt lieber mal unkommentiert...

Aber YouTube eignet sich vor allem wunderbar, um mit Schülern das aktuell zu erlernende Stück aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten: man kann sich diverse Live-Versionen des Original-Künstlers/Band anhören... oder Versionen, die von anderen Künstlern vorgetragen werden... oder man fördert die Selbstreflexion der Schüler durch den 1:1 Vergleich mit anderen Usern, die sich ihm eigenen Wohnzimmer im Jogging-Anzug gefilmt haben. Was macht der User ("Konkurrent") im Video spielerisch besser? Was spielt er womöglich sogar falsch? Und warum ist es falsch?

Durch verlinkte Videos entdeckt man nicht selten auch neue Musik - das gilt für Schüler wie für Lehrer. Auch Lehrer sollten stets den Mut und Drang haben, den musikalischen Horizont zu erweitern und (halbwegs) auf dem Laufenden zu bleiben. Man kann z.B. über aktuelle Musikstile und Chart-Hits seine eigene Meinung haben und muss sie nicht zwingend gut finden - es schadet jedoch nicht, ein paar Namen auf dem Schirm zu haben: die Schüler werden es Ihnen danken.

GAMIFIZIERUNG DES MUSIKUNTERRICHTS

Gamification (Gamifizierung) ist ein Begriff aus dem E-Learning Bereich und beschreibt den Einsatz von spielerischen Elementen in einem nichtspielerischen Kontext. Vor allem zu Marketing-Zwecken wird Gamification in der Wirtschaft gerne eingesetzt, um beispielsweise Kaufanreize durch Belohnungsmechanismen zu verstärken. Im Kontext "Schule" funktioniert das ebenso. Man findet erste Ansätze in der klassischen Präsenzlehre: erste Lektüren, die nicht mit Begriffen wie Übungsaufgabe, Test, Vortragsstück etc. arbeiten. Stattdessen werden genre-übliche Begriffe wie Mission, Quests, Epic Meanings benutzt. In vielen Computerspielen (Games) geht es darum, Erfahrungspunkte zu sammeln, um in den nächsten Level aufzusteigen. Quests sind dabei ein gängiges Spielelement, um eine bestimmte Aufgabe zu lösen. Oft ist eine Quest in eine Story eingebettet und garantiert dadurch beste Unterhaltung. Im Unterricht sind bestimmte Lerninhalte an Geschichten und spannende Figuren geknüpft.

Ein derartiges "Quest-System" erlaubt zudem ein individuelles Lern-tempo. Im Gruppenunterricht würde das bedeuten, dass die etwas lentierteren Schüler sich nicht so schnell unterfordert fühlen, während andere Schüler mit Schwierigkeiten sich mehr Zeit nehmen können, um an eine Aufgabe heranzugehen.

Besser als Print-Material eignen sich natürlich Apps, die durch spannende grafische Designs den Apps von Computerspielen auf Smartphones oder iPad ähneln. Somit bekommen Schüler einen intuitiven Zugang zu Musik und Übungsaufgaben. Es weckt Interesse, Neugier und Ausdauer, denn schließlich muss man auch bei diesen Apps von einem Level zum nächsten. Mit Transparenz (z.B. Fortschrittsanzeigen, Count-downs oder Ranglisten innerhalb der App) kann sich der Schüler akkurat einschätzen und den bestmöglichen Überblick über den Lernstoff erhalten. Ein wesentlicher Faktor für Motivation ist und bleibt die die Belohnung (z.B. um in das nächste Level fortschreiten zu dürfen).

Gamification macht sich somit Mechaniken der Motivationssteigerung von modernen Computerspielen zu Nutze. Solche Games leben davon, Kunden an sich zu binden, zu unterhalten und vor allem die Nutzer für Spielinhalte zu motivieren, die außerhalb des Games komplett irrelevant sind. Und wie sagte schon Albert Einstein: "Spielen ist die höchste Stufe der Forschung" - und das genau ist der didaktische Ansatz der Gamification. Hier wird in den nächsten Jahren sicher noch einiges im Musik-Education Bereich passieren...

Internet, YouTube und Apps können und sollten also gerne unterstützend im Unterricht und Übe-Prozess eingebunden werden. Generell ist auch das iPad über kurz oder lang nicht mehr aus dem Unterricht

WOCHENKURSE AM BODENSEE

INDIVIDUELLER UNTERRICHT FÜR JEDERMANN an: Keyboard, E-Orgel, Hammondorgel und Digitalpiano in allen Stilrichtungen auch für Einsteiger, Fortgeschrittene, Alleinunterhalter, Bandkeyboarder oder Keyboardlehrer! **KEYBOARD-PRAXISWORKSHOPS**

FACHSCHULE FÜR TASTENINSTRUMENTE: Pirmin Wäldin, Diplom-Musiklehrer
www.musikschule-waeldin.de, primin.waeldin@t-online.de, Tel. +49 (0) 77 33/9 80 60,
 Fax +49 (0) 77 33/9 80 61, Die Gratiskursdokumentation erhalten Sie auch per
 Post unter: Pirmin Wäldin, Scheffelstr. 3, D-78234 Engen

SPECIAL MUSIKUNTERRICHT

wegzudenken. Ein sinnvoller Einsatz des iPads wäre es, die Noten als PDF-Datei im iPad zu lesen und zu verwalten. Je nach App können auch Bemerkungen in die digitalen Noten eingefügt, bei Bedarf aber auch wieder gelöscht werden. Es können außerdem mp3-Files zum PDF hinterlegt werden, um direkt ein Hörbeispiel oder Playalong für das Lied griffbereit zu haben... Aber auch musikalische Apps (Programme wie Instrumente, Sequencer, Looper, Beat-Machines, usw.) locken Schüler und fördern die Experimentierfreudigkeit.

Das Angebot an iPad-Apps für das Musizieren und für den Musikunterricht ist jedenfalls vielfältig (wir werden in einer kommenden Ausgabe interessante Apps vorstellen).

Doch 'nur' mit Spielerei kommt man natürlich auch nicht ans (musikalische) Ziel - üben muss man nach wie vor! Bloß, weil man regelmäßig ein Tennis-Match auf dem Computer spielt, ist man in der Realität noch lange kein Roger Federer.

Gerade die digitalen Tasteninstrumente bieten uns eine Vielzahl an Funktionen, die man im modernen Musikunterricht sinnvoll einsetzen kann, um den Schüler effektiv zu unterstützen. Wir schauen uns mal einige Szenarien an...

DUETT-MODE

Mit dieser Funktion, die man insbesondere bei vielen Digitalpianos findet, wird die Tastatur des Instrumentes in 2 gleich große Abschnitte mit gleicher Oktavlagen geteilt, so dass Lehrer und Schüler an einem Instrument sitzen und üben können. Somit kann das Imitativ-Spiel bestens ausgeführt werden, indem der Lehrer eine Passage vorspielt und der Schüler sofort nachspielt. Bei Digitalpianos fungieren das linke und das rechte Pedal jeweils als Sustain-Pedal für den jeweiligen

Spieler. Hier solle man jedoch darauf achten, dass der Schüler links sitzt, damit er mit seinem rechten Fuß das Sustain-Pedal tritt. In einigen Digitalpianos kann sogar das Audio-Signal des rechten Pianisten im rechten Lautsprecherkanal ausgegeben werden und umgekehrt.

LAYER UND SPLIT

Eigentlich total banal, aber es ist offensichtlich dennoch immer wieder eine Erwähnung wert, da es vor allem im Klavierunterricht gerne vergessen oder gar als unsinnig betrachtet wird: Ein Layer mit einer einfachen Kombination aus Piano & Streicher kann manchmal Wunder bewirken und vor allem den Ohren mal einen erfrischenden Klangeindruck zum Stück vermitteln. Bei Kindern kann man sich mal den Spaß erlauben, ein Orchester-Schlagwerk zum Piano hinzuzufügen. Großes Gelächter ist garantiert, wenn chaotische Trillerpfeifen, Becken und Pauken beim Spielen des Stückes ertönen.

Für jazzige Titel bietet sich eine Split-Kombination aus Piano und Acoustic Bass für den Walking-Bass in der linken Hand an. Spielt man funky, nimmt man eben einen Slap-Bass... usw, usw....

Ist der Schüler richtig mutig, geht er volles Risiko und nimmt sogar den gnadenlosen Drummer aus dem Keyboard dazu...

STYLES UND ACCOMPANIMENT

Um ein korrektes Timing zu prüfen und zu trainieren, ist ein Metronom sicherlich nicht verkehrt. Aber wer möchte schon das eintönige "Klack-Klack" eines Metronoms über einen längeren Zeitraum hören? Das kann sehr schnell nervig werden. Daher darf man gerne auch mal zu den Styles im Keyboard greifen, Abwechslung tut nun mal gut. Außerdem: mit einem Metronom wird es schwer, am Groove zu feilen

Erwachsene und Senioren als Musikschüler

Ein Instrument lernen - das ist nicht nur etwas für Kinder und Jugendliche. Mittlerweile ist die Erwachsenenbildung ein fester Bestandteil des Kursangebotes an Musikschulen. Viele der Erwachsenen und Senioren wollen frühere Erfahrungen auffrischen oder 'endlich' damit beginnen, ein Instrument zu erlernen. Oft hört man "...jetzt habe ich ja endlich Zeit" ... "früher hatten wir die finanziellen Möglichkeiten nicht" ... "Kreuzworträtsel ist mir zu langweilig" etc. Die Hirnforschung belegt, dass das menschliche Gehirn bis zum Lebensende lernen kann und sogar gegen den geistigen Abbau schützt. Beim Musizieren sind viele verschiedene Hirnareale aktiv, die motorische, akustische und Gedächtnisleistungen miteinander verbinden. Für den Spaß an der Musik ist man also nie zu alt.

Erwachsene lernen jedoch anders als Kinder. Denn was Kindern relativ leicht fällt, müssen ältere Musiker intensiver erarbeiten (Fingerfertigkeit, Beweglichkeit der Gelenke usw.). Andererseits muss dem Erwachsenen (hoffentlich) nicht mehr beigebracht werden, dass man üben muss, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen. Der Erwachsene arbeitet folglich fokussierter. In den wenigsten Fällen erwartet ein Erwachsener eine musikalische Ausbildung mit umfangreichster Theorie (Harmonielehre, Gehörbildung etc.) und technischer Per-

fektion. Vielmehr geht es darum, Lieder relativ schnell spielen zu können, ohne daran zu verzweifeln.

Und es dürfte klar sein, dass ein Senior nicht unbedingt ein Lied von Justin Bieber spielen möchte... Sorgfältige und passende Liedauswahl ist auch hier das A und O. Bei blutigen Anfängern muss es auch nicht zwingend ein Lehrbuch sein, das mit niedlichen Bildern verziert ist: was Kindern gefällt, kann bei Erwachsenen Gegenteiliges hervorrufen.

Zeitliche Flexibilität sollte man immer einplanen. Berufstätige Erwachsene, Mütter, Hausfrauen/Männer und Rentner haben viele Verpflichtungen oder sonstige Pläne. Daher kann es immer vorkommen, dass Kurse kurzfristig abgesagt, verschoben oder grundsätzlich immer wieder mal auf einen neuen Termin gelegt werden müssen. Manche Schulen bieten daher 10er-Karten an: 10 Einheiten, die der Schüler nutzen kann, wann es ihm zeitlich passt. Ob das zielführend ist, muss eher bezweifelt werden.

Gerade der wöchentliche Unterricht garantiert eine gewisse Kontinuität und Erfolgsgarantie. Verfallene Stunden können ja in Absprache nachgeholt werden. Der Musikunterricht dient dem Erwachsenen als seelischer Ausgleich, der Selbstverwirklichung und steigert die Lebensqualität - auch im dritten Lebensabschnitt.

Gerade der wöchentliche Unterricht garantiert eine gewisse Kontinuität und Erfolgsgarantie. Verfallene Stunden können ja in Absprache nachgeholt werden. Der Musikunterricht dient dem Erwachsenen als seelischer Ausgleich, der Selbstverwirklichung und steigert die Lebensqualität - auch im dritten Lebensabschnitt.

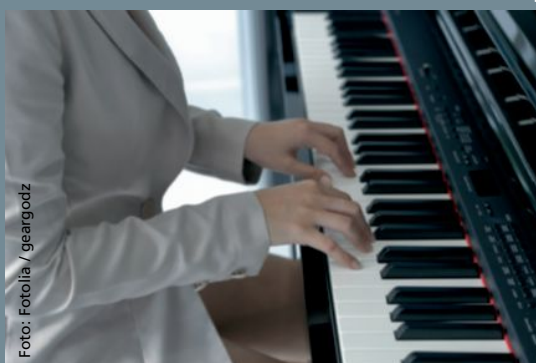


Foto: Fotolia / geargodz

- das funktioniert nur mit einem passenden Drum-Style (ein echter Drummer haut ja auch nicht nur auf seine Drum-Sticks...). Übrigens: Schüler sollten von Anfang an versuchen, den Beat zu erkennen/fühlen und sich nicht auf die blinkenden LED's/Anzeigen im Display für die Zählzeiten verlassen. Mein Drummer blinkt ja auch nicht... Zur Not diese einfach abdecken!

Man darf auch gerne die Variationen der Styles für die unterschiedlichen Teile eines Songs verwenden (Intro, Strophe, Refrain, Bridge, Ending). Auch das bringt nicht nur größere Abwechslung, sondern trainiert auch das Verständnis für die Form eines Songs. Vielleicht ist dem Einen oder Anderen schon mal aufgefallen, dass Songs gerne mal musikalische Sinneinheiten von 4-, 8 oder 16-taktigen Phrasen haben...?

Auch in vielen Digitalpianos stehen Begleitautomatiken zur Verfügung. Das kann zum einen die akkordbasierte Begleitautomatik sein, bei der mit der linken Hand Akkorde gegriffen werden. Je nach Instrument und Ausstattung kann es hier unterschiedliche Griff-Modi geben, die das Instrument erkennt. Zum anderen kann das die 'Full Range Chord' Begleitautomatik sein, mit der die gesamte Tastatur 'pianistisch' gespielt werden kann. Gut ausgebildete Keyboarder sollten beides können - hier ist natürlich der Musiklehrer gefragt.

MIDI RECORDER

Ein 2-Spur MIDI-Recorder reicht im Grunde völlig aus, um dem Schüler eine wertvolle Hilfe mitzugeben. Warum nicht mal die Hände getrennt auf einzelnen Spuren aufnehmen? Auf diese Weise kann der Schüler die Passage "in natura" anhören (also rechte und linke Hand zusammen). Oder eine Spur stummschalten, um nur diese eine Hand im Detail anzuhören und mit seinem eigenen Spiel zu vergleichen.

Wie findet man die richtige Musikschule?

Hat man sich dazu entschlossen, 'richtigen' Musikunterricht zu nehmen, stellt sich immer noch die Frage: Wie finde ich den richtigen Lehrer / Musikschule? Zunächst wird man sich wahrscheinlich im Internet über Lehrer und Musikschulen in seiner Stadt erkundigen. Vielleicht kann man aber auch den Nachbar fragen, in welche Musikschule dessen Kind geht. Hat man einige interessante Schulen gefunden, gibt es einige Punkte, die man für sich klären sollte: Natürlich gibt es keinen verbindlichen Leitfaden, und letztlich geht es ja auch noch darum, dass schlicht die persönliche Chemie auch stimmt. Aber die folgende Checkliste kann eine Orientierungshilfe für die Wahl der richtigen Musikschule sein:

- Ist die Entfernung zwischen Wohnort und Musikschule akzeptabel, bzw. ist die Schule für den Schüler gut erreichbar?
- Hat der Lehrer eine qualifizierte musikalische Ausbildung?
- Ist der Lehrer selbst aktiver Musiker?
- Kann die Schule Erfolge aufweisen, war sie bzw. ihre Schüler z.B. Preisträger bei Musikwettbewerben?
- Ist der Unterricht modern und zeitgemäß?
- Sind die Räumlichkeiten, Instrumente und Lektüren zeitgemäß, ansprechend und modern?
- Stimmt die persönliche „Chemie“ zum Lehrer?
- Fühlen Sie sich willkommen?
- Kann man z.B. 'Schnupper-Stunden' in Anspruch nehmen, bevor man sich länger vertraglich bindet?



CASIO

FETTE BEATS & SATTE SOUNDS

Die innovativen Technologien der neuen Arranger-Keyboards geben dem kreativen Musikmachen vielfältige Impulse – authentische Sounds sorgen für Inspiration und fortschrittliche Controller-Funktionen unterstützen den Workflow. Der intuitiv bedienbare Touchscreen setzt den Fokus auf das Wesentliche: **Be creative, be yourself!**

MZ-X500

- ▶ 1.100 Preset-Sounds
- ▶ 330 Rhythmen
- ▶ 16 Multi-Pads
- ▶ farbiger LCD-Touchscreen
- ▶ Lautsprecher: 2 x 20 Watt

MZ-X300

- ▶ 900 Preset-Sounds
- ▶ 280 Preset-Rhythmen
- ▶ 4 Phrase-Pads
- ▶ farbiger LCD-Touchscreen
- ▶ Lautsprecher: 2 x 20 Watt

casio-music.de

SPECIAL MUSIKUNTERRICHT

Oder eine Spur stummschalten und diese Hand während der Wiedergabe der noch aktiven Spur mitspielen... Mit diesen Methoden hat der Schüler immer eine Referenz bzw. einen Guide-Track und kommt somit sehr schnell ans Ziel. Es muss sicherlich nicht erwähnt werden, dass das Tempo auch noch verlustfrei reduziert werden kann, sodass der Schüler eine Passage in Zeitlupe anhören und analysieren kann...

AUDIO RECORDER

Manchmal reicht es aber auch, lediglich eine Audio-Aufnahme einzuspielen, um dem Schüler eine Stütze mitzugeben (im Grunde eine moderne Form des "Imitativ-Spiels"). Es empfiehlt sich also für den "Schüler von heute", immer einen USB-Stick dabei zu haben.

Ein Audio-Recorder bietet sich jedoch nicht nur an, um selbst Aufnahmen zu machen, sondern auch um Audio-Dateien wiederzugeben. Und zwar nicht nur die meisterhaft eingespielte Aufnahme des Musiklehrers, sondern z.B. auch solche von amtlichen Playalongs. Mittlerweile gibt es zahlreiche Verlage, die nicht nur Noten publizieren, sondern auch gleich noch passende Playalongs zu den Titeln mitliefern. Richtig Spaß macht das vor allem dann, wenn diese Playalongs von echten Musikern als Audioaufnahmen eingespielt wurden (anstatt hochproduzierte MIDI-Files). Für den Keyboarder ist dann echtes Bandfeeling garantiert (hierzu werden wir in den nächsten Ausgaben einige interessante Verlage/Literatur präsentieren). Es spricht natürlich auch nichts dagegen, Playalongs aus eigenen Produktionen oder Kooperationen für den Unterricht einzusetzen.

In jedem Fall erkennen Digitalpianos/Keyboards eine WAV-Datei - immer mehr können aber auch direkt MP3-Files lesen, sodass man die MP3-Datei (z.B. aus iTunes oder von Lektüren) nicht erst konvertieren muss.

Kombiniert man die Playalongs nun noch mit passenden Layer/Split-Programmierungen, kann man schon für mächtig „Ramba-Zamba“ sorgen - unabhängig davon, ob man für den Schüler nun eine möglichst realistische Bandsituation simulieren oder aber das Stück "nur" ein wenig aufpeppen will.

EXTERNE AUDIO-QUELLEN

Hat das Instrument einen Audio-Input, können natürlich externe Devices wie iPod, Laptop, etc. angeschlossen werden und über die Lautsprecher des Instruments wiedergegeben zu werden. Auf diese Weise können Musik/Playalongs ebenso abgespielt und/oder mitgespielt werden (z.B. auch ein YouTube-Clip)

In vielen Fällen wird das externe Audio-Signal bei einer Aufnahme inklusive dem eigenen Spiel auch auf den USB-Stick aufgezeichnet. Somit ergibt sich eine weitere Möglichkeit, dem Schüler für wirklich diffizile Passagen Support zu liefern: Mikrofon am Audio-Input einstecken und während der Piano-Aufnahme an kritischen Stellen entsprechende Hinweise einsprechen (z.B. Fingersätze, Zählzeiten, Dynamik...). Was beim Tanzunterricht funktioniert, kann bei uns eigentlich nicht hinderlich sein. Und MD's (Musical Directors) machen im Grunde auch nichts Anderes für ihre Band...

UND JETZT SIE!

Unsere obige Zusammenstellung zeigt: es gibt zahlreiche Alternativen, den Musikunterricht modern und erfrischend zu gestalten. Nutzen Sie die vorhandenen Möglichkeiten, und schauen Sie auch gerne mal über den Tellerrand hinaus. So macht der Unterricht nicht nur dem Schüler Spaß, sondern auch Ihnen. Und Sie haben als Musiklehrer bzw. -Schule zudem die Möglichkeit, sich einen Wettbewerbsvorteil zu verschaffen, denn wenn der Unterricht bei Ihnen kreativ, kurzweilig und damit auch zielorientiert und erfolgreich ist, dann wird sich das herumsprechen. Trauen Sie sich also etwas und seien Sie kreativ.

Wir wollen Sie dabei gern unterstützen und werden ab der kommenden Ausgabe verschiedene Anregungen und Gestaltungsmöglichkeiten für einen zeitgemäßen, attraktiven Musikunterricht vorstellen – als Anregung für Lehrer und Schüle gleichermaßen. ■

ROBERT KARASEK

Vergessen? Die E-Orgel im Unterricht

Natürlich interessiert uns in einem Magazin, das aus der „Orgelecke“ kommt, gerade auch die Situation dieses Instrumentes im heutigen Musikunterricht. Und wie zu erwarten sieht es da nicht gerade rosig aus, kommt doch die E-Orgel im heutigen Musikschulalltag so gut wie nicht mehr vor. Die elektronische Orgel hat bekanntlich nicht mehr die mächtige Präsenz wie es in den 70/80er Jahren der Fall gewesen ist. Gerne erinnert man sich an Schulen und Spiellektüren von Yamaha, Technics bzw. Taiyo, usw.

Spätestens in den 90er Jahren ist dieses Modell der Tastenfamilie aber zum Auslaufmodell geworden und von Keyboards und Entertainment-Pianos verdrängt worden.

Und dabei hat die E-Orgel – und es gib sie ja schließlich auch immer noch – als Musikinstrument ja durchaus ihren speziellen Reiz. Es ist sogar ein sehr anspruchsvolles Instrument und mit den verschiedenen Spielebenen bis hin zum Basspedal ist schon allein motorisch das Spielen auf der E-Orgel logischerweise aufwändiger als z.B. 'nur' Piano oder Keyboard.

Der Bewegungsmangel und die motorischen Defizite vieler Kinder heute können da schon ein echtes Problem werden. Zugespitzt formuliert: sie gehen zwar brillant mit Handy und PC um, können aber keine Schnürsenkel binden. Hier ist also

im schlimmsten Fall etwas mehr Geduld gefragt.

Aber leider wissen viele Kids gar nicht mehr, was eine E-Orgel überhaupt ist. Daher ist Aufklärungsarbeit dringend notwendig. Doch wie weckt man bei den Kids trotzdem das Interesse für die E-Orgel? Zunächst mal einfach durch ihre einfache Präsenz! Fragen wir doch mal die Musiklehrer/innen unter den Lesern: Haben Sie eigentlich noch eine E-Orgel im Unterrichts-Raum stehen? Nein?! - Warum nicht? Allein durch die Präsenz der Orgel im Unterrichtsraum kann diese schon Eindruck auf die Kids machen.

Spätestens wenn man Schülern an der Orgel etwas Beeindruckendes vorspielt und die vielfältigen Möglichkeiten des Instruments präsentiert, könn(ten) Schüler für das Thema begeistert werden. Aber bitte kein Tico-Tico und vergleichbare „alte Schinken“! Ein Wow-Effekt muss schon provoziert werden - z.B. zeitgemäße Titel aus den Charts oder neuere Filmmusik sollten es schon sein, damit sich jugendliche Schüler damit identifizieren können.

Und wenn ein Schüler erstmal selbst an der Orgel sitzt und in einem "Crash-Kurs" Hand und Fuß anlegt, könnte das Eis gebrochen sein - denn v.a. Schüler, die schon ein Tasteninstrument beherrschen, erkennen, dass der Schritt zur Orgel eigentlich gar nicht so beängstigend ist als gedacht.